Umweltkrippen, Erinnerungswohnzimmer, Müllaltäre
Über die Müll-Projekte von Hans Kirchmair und ‚Kultur am Land'

Tanja Beinstingl

„Müll ist nicht innovativ, sagte mir ein Amt, als ich um Unterstützung für unser ‚Kultur am Land'-Projekt für ansuchte. Da hab' ich mal im Lexikon nachschauen müssen, was denn innovativ nun wirklich heißt, denn viele Begriffe hat jeder im Mund und wenn'd dann fragst, was es genau heißt, weiß es keiner. [...]. Innovativ ist er nicht, aber er muss neu sein, denn die Verpackung ist heut' schon gleich wichtig wie der Inhalt – ich weiß wovon ich rede, ich komm' aus der Werbung. Früher war Müll alt, als man noch jeden Nagel geradegeklopft hat, heute ist der Müll jung und ‚neu'." (Hans ‚Haki' Kirchmair)[1]

I.

‚Kultur am Land' hat seinen Sitz in der rund 2.500 Einwohner zählenden Gemeinde Buch bei Jenbach. Der stark landwirtschaftlich geprägte Ort liegt im Unterinntal, ca. 35 km von Innsbruck entfernt. In einem aufgelassenen Gasthaus, dem früheren ‚Kirchenwirt' im Ortsteil St. Margarethen, fand der 1986 gegründete Verein Platz für sein Lokal. ‚Kultur am Land' versteht sich als „Nahversorger mit Kultur",[2] das Angebot umfasst u.a. Konzerte, Kabarett, Theater, Ausstellungen, Lesungen, Workshops (Salsa-Tanzkurs, Trommeln, Malen, afrikanische Batik u.a.m.) sowie ein umfangreiches Kinder- und Jugendprogramm.[3]

Der Vereinsname und die breite Palette von Veranstaltungen deuten auf ein Kulturkonzept hin, das für regionale bzw. lokale Kulturinitiativen häufig kennzeichnend ist: Im ländlichen Raum soll eine ‚Kultur' vertreten werden, die dem lokalen Defizit entspringt, eine ‚Kultur', die es bisher am Ort noch nicht gab.[4] „Kulturarbeit am Land" möchte eine Alternative zu den etablierten dörflichen Traditionen und Veranstaltungen anbieten und alle interessierten Menschen einladen, sich aktiv daran zu beteiligen, „grenzenlos, alterslos, vorurteilslos"[5]. Das Einzugsgebiet des Publikums umfasst den Bezirk Schwaz und reicht fallweise von Innsbruck bis Kufstein.

Obmann des Vereins ist der Bildhauer und Dekorateur Hans Kirchmair (Jg. 1947), der abwechselnd in St. Margarethen und in Griechenland lebt. – 1986, im Jahr der

Vereinsgründung, erreichte sein „kultureller Kampf“[6] einen ersten, Aufsehen erregenden Höhepunkt. Noch rechtzeitig vor Weihnachten war es ihm nämlich gelungen, die „erste Umweltkrippe Europas“[7] im Kellerlokal des Vereins aufzustellen. Zu diesem Zweck hatte er den Raum zweigeteilt und entsprechend adaptiert. Den Hintergrund bildete eine dunkle Höhlenform, vor der sich drei lebensgroße weiße Gestalten abhoben, in Schutzanzüge gehüllte Schaufensterpuppen mit Gasmasken vor dem Gesicht. In den Händen des vermeintlichen Josef tickte ein Geigerzähler. Maria hielt ein Schild in Händen, mit der Aufschrift: „41 JAHRE NACH HIROSHIMA / 5000 MISSGEBURTEN JÄHRLICH /AUCH DIESES KIND / KAM MISSGEBOREN AUF DIE WELT / WIR SIND MITSCHULDIG ...“ Zwischen den beiden lag in einem aufgeschnittenem Ölfass eine Kinderpuppe mit Gasmaske in „seltsam zusammengekauerter Haltung“[8], der Boden war übersät mit Müll, Aludosen und Zigarettenkippen. Die dritte, kniende Gestalt entpuppte sich als lebendig, sie riss sich die Gasmaske vom Gesicht und starb einen inszenierten Tod.

Umweltkrippe, Buch 1986. Foto: Hans Kirchmair.

Die rechte Seite des länglichen Raumes war mit Kriegsmaterial und Stacheldraht bestückt, während die linke Seite einen durch Umweltschäden zerstörten Wald darstellte: dürre Bäume und Wegweiser „Zur Autobahn“ und nach „Wackersdorf“. Der Krippe gegenüber saß eine Schaufensterpuppe, die Haki mit dem Titel „Der brave Bürger“ versehen hatte. Sie hing einer Marionette gleich an dünnen Fäden, die von einer menschlichen Hand gehalten wurden, konnte sich auf Knopfdruck bewegen und sprechen, allerdings beschränkte sich ihr Vokabular auf: „Ja, jawohl, ja, ja...“. Auf

dem Tisch vor der Puppe stand eine Bierflasche und quoll ein Aschenbecher über, ein Plastikchristbaum sollte für Weihnachtsstimmung sorgen. Beim „Braven Bürger" handelte es sich um eine ältere Installation Hakis, die er vorher schon in verschiedenen Gasthäusern und Cafes ausgestellt hatte.

An Stelle der am ‚Krippele-Bauen' und -‚Schauen' sonst häufig und liebevoll interessierten Volkskundler berichtete August Koisegg, Maler, Schriftsteller und damals Maurer bei der TIWAG (Tiroler Wasserkraft AG) in Jenbach, im ‚Gaismair Kalender 1988':

„Damit ist die Erste Umweltkrippe Europas eröffnet. Leider befinden sich unter den Zuschauern fast durchwegs Leute, die wissen, wie weit an die Kehle das Wasser uns steht. Die, die es nötiger hätten, solches zu erfahren, die Unwissenden und Ignoranten des Dorfes, für die Haki eigentlich die Krippe gebaut hat, bleiben zum Großteil der Veranstaltung fern, schauen sich lieber eine handgeschnitzte Tiroler Krippe mit Ochs und Esel an, aus für mich unerfindlichen Gründen.

Was bewirkt sie nun, die Umweltkrippe in der kleinen Dorfgemeinde?

Sie bringt die Leute zum Reden. Sie reden viel über den Haki, der sich wieder was Negatives hat einfallen lassen. Sie greifen den Haki persönlich an. Wenn er weit genug weg ist, trauen sie sich. Diese Dorfhelden beschimpfen und verleumden mit Vorliebe Leute, die sich nicht rechtfertigen können, weil sie nicht anwesend sind. Die christlichen unter diesen Verleumdern sind der Meinung, daß Haki überhaupt das Recht nicht zustehe eine Krippe herzustellen, weil er selber in der Kirche nie zu sehen sei."[9]

Die Gemüter im Ort gingen hoch; heiße Debatten wurden geführt, wie Haki sich erinnert.[10] Sowohl im österreichischen als auch im deutschen Fernsehen wurde damals über St. Margarethen berichtet. Da es seine Intention war, die Menschen zusammenzubringen, nicht sie zu entzweien, organisierte er kurz darauf eine Podiumsdiskussion, zu der er Kommunalpolitiker und Kirchenräte einlud. Die Kritiker unter ihnen sahen die Krippe als Symbol des Christentums missbraucht. Sie griffen Haki auch persönlich an, etwa was seine Lebensweise im Allgemeinen, sein seit Jahren im Rohbau befindliches Haus und die im Garten wachsenden Brennnesseln anging. Dagegen erklärten die Verteidiger, zu denen u.a. der Innsbrucker katholische Theologe Józef Niewiadomski gehörte, in verschiedenen Ländern Europas würden Krippen „[...] weltliche Begebenheiten miteinschließen und sich kritisch mit der politischen Realität auseinandersetzen".[11]

Die zum Teil heftigen Reaktionen der „Dorfhelden" auf Hakis Sakrileg des *Vergreifens* an einem zentralen Weihnachtsrequisit – in Tirol, dem „österreichische[n] Krippenland Nummer eins"[12] – deuten auf Werthorizonte hin, die sich momentan verschieben oder bereits verschoben haben. 2004, im Rückblick, bewertet Haki seine

damalige Aktion als sehr positiv. Sie habe vieles in Bewegung gesetzt; und im Nachhinein hätten ihm einige Menschen zugestanden, dass er damals doch recht gehabt hätte mit dem, was er aufzeigen wollte.[13] – Würde eine Umweltkrippe heute noch auf ähnlich aufgeregte Reaktionen stoßen? Oder würde der damals innovative Entwertungsakt mittlerweile *gleich gültig* geworden sein?

Bis heute wird Haki der Vorwurf gemacht, in seinen Werken und Aktionen „zu negativ" zu sein. Und andererseits: Schon 1988 hatte August Koisegg anlässlich einer anderen Weihnachtsaktion Hakis – der auf Tonband dokumentierten „Herbergsuche" eines jugoslawischen Gastarbeiterpaares – festgestellt, dieser habe ihn dazu bewegt, „über eine katholische Angelegenheit, über einen sogenannten alten, löchrigen Hut, dem ich sonst keine Bedeutung mehr beigemessen hätte" zu schreiben.[14]

II.

„Sperrmüllhäufen haben schon immer eine Faszination auf mich ausgeübt. Als die Sperrmüllhäufen noch auf den Straßen waren, in den Siedlungen, da hab' ich gesehen, wie die Hausfrauen hinter den Vorhängen herausgeschaut haben, was ich alles herausgezogen hab, weil sie zum Teil neidig waren, aber sich selber nicht getraut haben, hinzugehen und zu stieren. Einmal hab' ich einen Holzkoffer rausgezerrt, da kommt ein alter Mann vorbei und fragt, was tust' denn mit dem? Ich sag', ich überleg' grad, wie ich ihn nach Hause bring', denn wenn ich ihn da stehen lass', ist er weg. Wir kommen in ein Gespräch und reden sicher eine Viertelstunde, der Schlusssatz von dem Mann war ‚Verkaufst mir den Koffer?' Die ganze Geschichte war dann die: (...) Er hat das schon die ganze Zeit beobachtet, hat gesehen, wer ihn hinein geschmissen hat und hat sich nicht getraut hinzugehen und den Koffer herauszuholen. Er hat auch mich dann beobachtet, wie ich den Koffer herausgezogen hab' und dann das Gespräch begonnen. Am Ende hat er mir den Koffer wirklich abgekauft, ich hab' ihn ihm nicht gratis gegeben, er hat mir auch den Preis gezahlt."[15]

Müll als Material und Gegenstand hat Haki seit den 1980er Jahren nicht mehr losgelassen. Als Sammler und Künstler nähert er sich dem Thema vor allem auf der Ebene der affektiven Besetzung von Müll im Alltag und fragt dabei nach gesellschaftlichen Moralisierungsvorgängen und den damit einhergehenden Verschiebungen im kulturellen Gefüge. Für seine Projekte findet er immer wieder Unterstützung in der Lokal-, Landes- und Europapolitik, bei Umweltserviceorganisationen und Entsorgungsunternehmen sowie beim ‚Verband Abfallberatung Österreich' (VABÖ). So errichtete er z.B. im Juni 2003 auf dem Pfundplatz in der Innenstadt von Schwaz ein „Kitsch-Kunst-Gefühls- und Erinnerungswohnzimmer" im Stil der 1960er und -70er Jahre – eine Freilicht-Installation aus Polstermöbeln, Tisch und Teppichen, Zei-

tungen, einer Uhr und einer venezianischen Gondel inklusive Schlagermelodien vom Plattenspieler. „Weg von der Wegwerfgesellschaft“, lautete der Appell des anwesenden Umweltstadtrates, während Vertreter der ATM (Abfallwirtschaft Tirol Mitte) und von Tiroler Secondhand-Einrichtungen an ihren Infoständen für eine Forcierung des „Reparaturgedankens“ eintraten.[16]

„Mit dem Müll schmeißen wir auch viel an Erinnerung weg“, erklärt Haki zu diesem Projekt. Und auch als ‚Kultur am Land’ wenig später, im Oktober desselben Jahres, sein gesamtes Monatsprogramm unter das Motto ‚Müllkultur – Kulturmüll’ stellte, fühlte er sich in seiner Einsicht bestätigt,

„[…] dass Müll ganz was Philosophisches ist, und zwar stellt sich mir immer wieder die Frage: Wann ist etwas Müll? Wann beginnt etwas Müll zu sein und wann hört es wieder auf? (...) Ich hatte da ein Erlebnis, das mich auf diese Frage aufmerksam werden ließ. Wir hatten ja vor unserem ‚Kultur am Land’-Lokal ein Drahtgitter gefüllt mit Müll aufgestellt, und unter anderem hatte ich auch ein Heiligenbild am Müllplatz gefunden und mit einem Nagel oben an der Skulptur befestigt. Am nächsten Tag bekam ich einen Anruf von einer alten Frau aus dem Dorf. ‚Haki, was tust’ denn mit dem Heiligenbildl?’, fragt sie mich. Nix, hab’ i g’sagt, das hab’ ich aus dem Müll. Sie hätte es so gern, sagt sie. Ja, klar kann sie es haben. Es war nichts besonderes, ein billiger Druck und durch den Nagel auch schon beschädigt. Mich hat es verwundert und auf die Frage gestoßen – was ist Müll? Was für den einen Müll ist, muss für den anderen noch lange kein Müll sein.“[17]

Müllskulptur von Dietmar Damerau, mit Heiligenbild. Foto: Tanja Beinstingl.

Das Wegwerfen religiöser Symbole wird trotz ihrer schwindenden Bedeutung und des oft geringen Materialwertes häufig als „irgendwie unwürdig“ empfunden. Hierfür

mögen mehrere Gründe vorliegen, zum einen verknüpfen ältere Personen mit diesen Objekten seit der Kindheit eine hohe Bedeutsamkeit, zum anderen könnten Fragen der „Gestaltheiligkeit“ (Leopold Schmidt) eine Rolle spielen, die es wichtig erscheinen lassen, dem Objekt auch bei seiner Entsorgung Würde zukommen zu lassen. Eine adäquate Lösung ist in vielen Fällen eine Schenkung an das Museum.[18]

Unter Einbeziehung der Bevölkerung und des öffentlichen Raumes organisierte das Team der Kulturinitiative eine Reihe von Veranstaltungen. Um nur einige der Höhepunkte des Programms zu nennen:

Müllskulpturen von Dietmar Damerau

Müllskulptur von Dietmar Damerau. Foto: Tanja Beinstingl.

„Die Müllskulpturen des Dietmar Damerau aus Griechenland sind so witzig gemacht (...) ich hab’ soviel Spaß an den Sachen, die er aus Müll produziert, er ist sehr kreativ, hinterhältig witzig, auf dem Niveau von Karl Valentin oder Charly Chaplin, wenn man das so vergleichen will.“[19]

Der 1935 in Preußisch Holland (Ostpreußen) geborene Bildhauer und Maler Dietmar Damerau führt ein bewegtes Leben; nach langen „Wanderjahren“ lebt er mittlerweile in Griechenland: „In keine Schablone passend, keiner Richtung angehörend, keinem -ismus zuordenbar sind seine Themen die große Welt, die gesamte Natur. Kunst bedeutet für ihn ‚Aus-sich-selbst-schöpfen’ und führt oft ins Hintersinnige und Skurrile. Nach der Ausstellung bei Kultur am Land kommen seine Skulpturen ins ‚Museum Synthese’ in München und sind dann nicht mehr zu verkaufen.“[20] Dameraus Skulpturen entstanden aus Müll, angespült in Griechenland, verwoben zur neuen Gestalt.

Müll-Monster-Bauen für Kinder

Am überdachten Vorplatz von ‚Kultur am Land' wurde Müll aus den Containern am Bauhof bereitgestellt, um Kinder in ihrer Kreativität anzuregen.

„Zur Kinderveranstaltung kamen auch zwei verhaltensauffällige Buben, so zehn zwölf Jahr', mit ihrer Betreuerin. Sie sind schon recht rabiat hereingekommen (...) Man hat ihnen nicht viel angemerkt, nur ein kleines Bewegungsdefizit vielleicht, und sie haben begonnen, die Müllsäcke aufzureißen. Die Therapeutin wollt' gleich einschreiten, da hab' ich gesagt, sie soll sie nur lassen, es ist ja alles Müll, sie können nichts kaputtmachen, warum hier Grenzen setzen. […]. Wie einfach wäre das, nur so als Utopie, vier fünf Mal im Jahr mit den Kindern in den Recyclinghof zu gehen, wo sie wüten, toben und schlagen können."[21]

Entgegen der bemerkenswerten Erwartung der Organisatoren, dass Monstren – ein Teil der Metaphorik des „Müll-Systems" – geboren werden würden, hatten die fertigen Skulpturen zum Teil eher den Charakter von ‚Gebrauchsgegenständen': Flugzeuge, Go-Karts, Sessel, u.a.m.

„Abfall zum Zuhören – aus Müll wird Musik" [22] *– ReCyCling mit dem Ensemble C2*

Für dieses Konzert hatten die vier Musiker des ‚Jazzavantgarde Ensembles C2' über den Sommer auf verschiedensten Müllinstrumenten geübt. Das Ensemble setzte sich aus Helmut Sprenger („Es-, Bass-, Katalysatorklarinette und sonstiger Schrott"), Hanno Winder (Gitarre mit Müll), Gerhard Gruber (Autofelgen, Kugellager, Marimba) und Andi Schiffer („Bremsbeläge, Staubsaugerschlauch und anderer Krimskrams") zusammen. Veranstaltungsort war der Recyclinghof Brixlegg, der Haki zufolge ein außergewöhnlich gutes Ambiente für das Konzert bot. Das Publikum war aufgefordert, sich selbst Müllinstrumente auszusuchen, auf denen es mittrommeln konnte.[23]

„Die Mitarbeiter vom Sperrmüllhof haben schon über die Sommermonate Stühle und andere witzige Sitzgelegenheiten auf die Seite getan, auch eine Badewanne haben wir aufgestellt. Wir haben gesagt, das ist das erste Konzert, wo sich die Leut' nach der Veranstaltung die Stühle kaufen können, und ich hab' mir gedacht, wir werden drei vier Stühl' verkaufen. Das Geld wollten wir für das Schulprojekt in Afrika aufwenden, welches wir mitbetreuen. Am Ende hatten wir vierzig Stühle verkauft, sicher auch einige für den guten Zweck, aber die meisten haben sie schon genommen, weil sie ihnen so gut gefallen haben, weil sie witzig waren. Dabei war das alles Müll. [...]. Wenn du die Leut' beobachtet hast, die sind rein und sofort zu den Containern hin, weil da haben sie wertfrei schauen können – es war ja ein Konzert!"[24]

Erweiterungen: Ränder der Gesellschaft und Sprachmülldeponien

„Die Leute glauben immer, Müll ist nur ein Milchpackerl. [...]. Deshalb wollten wir den Müll mit all seinen Facetten zeigen, wollten ihm freien Raum geben zum Durchdenken, und wir wollten vor allem auch das Publikum mit einbeziehen."[25]

In den bisher erwähnten Veranstaltungen wurde die „aggressive Präsenz"[26] des Mülls thematisiert und Abfall zum ‚Wertstoff' für Kreativität und Innovation. Abzurunden versuchte ‚Kultur am Land' sein Oktoberprogramm durch Aktionen, denen ein erweiterter oder ‚entgrenzender' Begriff von ‚Müll' zugrunde gelegt wurde: „Müll ist nicht nur Abfall. Müll ist facettenreich", wird Haki in einem Artikel der Tiroler Tageszeitung zitiert. Er meint: „Müll hat gesellschaftliche […] Dimensionen, es können damit im schlimmsten Extremfall sogar Menschen mit Handicaps verstanden werden."[27] Und er berichtet:

„Da haben wir auch eine Veranstaltung gemacht, wir nennen das natürlich nicht ‚Menschlichen Müll', sondern ‚Menschen am Rande der Gesellschaft'. Wir haben uns zusammengesetzt, einfach so, ohne Podiumsdiskussion, und sie haben uns aus ihrem Leben erzählt. Es waren verschiedene Leut' aus dem Bezirk Schwaz und Innsbruck, aber ganz bewusst keine, die auf Entwöhnung sind. In Innsbruck gibt es das betreute Wohnen, wo die Leute noch Probleme mit Alkohol haben (...) Diese Veranstaltung hat bei den alkoholkranken Menschen Gefühle in Gang gesetzt, das hätte man nicht geglaubt. Einer der Sandler stammt aus Jenbach, und weil er so gerne in seine alte Heimat mitfahren wollte, hat er es geschafft, den ganzen Tag trocken zu bleiben. Dabei ist er auf Schnaps drauf im Moment und ich frag' mich, was da in ihm vorgegangen ist, dass er das zusammengebracht hat. Sein Betreuer hat mir erzählt, dass er an dem Tag dreimal geduscht hat, das ist was besonderes, denn normal duscht er kaum einmal in der Woche. Für mich ist das die wirkliche Belohnung, diese Leute zu treffen und ihre zum Teil sehr tragischen Geschichten zu hören (...) Wir haben sie ernst genommen, einfach so, wie sie sind."[28]

Hinzu kam, um ein weiteres Beispiel zu nennen, eine Lesung, in der August Koisegg und Herbert Gasparin, Deutschprofessor in Innsbruck, „sprachlichen Müll" (angelsächsisch: *Verbage*[29]), Fundstücke aus Zeitungen und Magazinen, Sprichwörter, Werbebotschaften u.a.m., vorführten – kein neues, sondern ein mittlerweile gängiges Verfahren der Kritik heutiger Kommunikationsdefizite und sprachlicher Überproduktion: „Der Mensch ist beschmiert und bekleckert mit Sprache, er ist verunstaltet mit einer Fähigkeit und Fertigkeit, die ihn hätte zivilisieren und kultivieren sollen, die ihn jedoch reduziert und verkommen lässt in einem Schriften- und Sprachenmüll. Seine Welt ist in eine Müllhalde verwandelt, seine Städte sind ein Müllhaufen – Umweltverschmutzung durch Sprachmüll. Man kann sogar von einer Sprachverseuchung

bzw. Verseuchung durch den Sprachmüll sprechen," spitzt es – nur eine Aussage unter vielen – der türkisch-deutsche Sprachdidaktiker Yüksel Pazarkaya zu.[30]

III.

Nach einem Resümee der Veranstaltungsreihe befragt, berichtete Haki mir vom insgesamt eher geringen Publikumsecho und stellte dazu die folgenden Überlegungen an:

„Im Nachhinein (...) die Veranstaltungen waren, bis auf das Konzert, großteils schwach besucht, so zwischen dreißig und vierzig Leut', ich hätt' mir mehr gewünscht, auch für die Diskussionen, aber es war ein Lernprozess (...) Ich hab' mit vielen Leuten geredet. Zum Beispiel hab' ich eine Künstlerin angerufen und erzähl' ihr von den Veranstaltungen, da sagt sie, ma [‚mei'/‚mein Gott', Anm.], Haki, wenn du sowas nochmal machst, will ich auch mitmachen, grad' der sprachliche Müll würd' mich interessieren, da frag' ich sie, warum sie denn nicht gekommen ist, sie bekommt das Programm ja zugeschickt. Darauf sagt sie, ich muss dir was sagen, ich hab' die Überschrift Müll gelesen und nicht mehr weitergelesen! – Das hat mir zu denken gegeben. Ich hab' auch noch bewusst mit anderen Leuten geredet, in der Männersauna, am Straßenrand, und jeder hat mir bestätigt, dass das Wort Müll in unserer Gesellschaft so negativ besetzt ist, da geht man nicht hin, da entwertet man sich selber."[31]

Der angesprochene Zusammenhang der negativen Besetzung von ‚Müll' war es auch, der Ende Oktober schließlich dazu führte, dass eine der geplanten ‚Kultur am Land'-Veranstaltungen abgesagt werden musste. Angekündigt war eine Aktion, in der die „verschiedenen Aspekte der ‚Vermüllung' unserer Landschaft" – vor allem jener der Tiroler Tourismusregionen – aufgezeigt werden sollten:[32] „Wir rufen die Besucher dazu auf, eigene Beiträge wie Fotos von Landschaftsmüll oder Lieblingsplätzen oder Müllfundstücke mitzubringen – sie werden zum Schluss zu einem gemeinsamen ‚Altar' aufgebaut."[33]

Als Schauplatz der Veranstaltung war der Ansitz Schloss Melans in der Nähe des Marienwallfahrtsortes Absam vorgesehen – aber, berichtet Haki, „wegen der Religiosität in Tirol hat das derjenige verboten, bei dem es hätte stattfinden sollen. Er wollte das nicht in seinem Haus, das wär' dermaßen entwertend."[34]

Der ‚Fall' des Absamer Müllaltars sorgte zwar für zum Teil durchaus ähnliche Reaktionen, wie die St. Margarethener Umweltkrippe von 1986; aber er würde eine eingehendere Betrachtung verdienen, die über den Aspekt der Provokation von Religiosität, des „alten, löchrigen Huts" (Koisegg), hinaus gehen müsste.[35] Als eine interessante Analogie könnte etwa die Konzeptkunst Winfried Baumanns angeführt werden, auf die in letzter Zeit Bazon Brock nachdrücklich hingewiesen hat: Baumann

entwickelt Pläne für Müllkathedralen und müllbeladene Altäre oder fordert, Deponien nach den Proportionsschemata etwa der Aachener Pfalzkapelle oder des Kölner Doms zu errichten. In seinen bildhauerischen Arbeiten werden der Müll und seine giftige Strahlung – als bestimmendes Element einer „neuen Wirklichkeit" und „entscheidende Kulturproduktion" – anbetungswürdig; „wir brauchen den tödlichen und deswegen anbetungswürdigen Dreck nicht mehr in lebensfernen Gegenden unter die Erde verbannen, oder durch allgegenwärtige Verteilung zu minimieren, das heißt zu versuchen, ihn unsichtbar werden zu lassen", schreibt Brock.[36] – Eben damit, mit der Frage des sichtbaren Landschaftsmülls beschäftigt sich in Tirol namentlich Landesumweltanwalt Sigbert Riccabona,[37] der gemeinsam mit dem ebenfalls in Schloss Melans wohnhaften Künstlerehepaar Werner und Gerlinde Richter Initiator des abgesagten Altarprojekts war.

Haki zufolge ist es nicht ausgeschlossen, dass das Vorhaben demnächst bei einer anderen Gelegenheit nachgeholt wird. Jedenfalls schmiedet er bereits neue Pläne für Ausstellungs- und Veranstaltungsprojekte rund um „Müllkultur und Kulturmüll". Dabei scheint „Müll" sich als allgemeiner *kulturiniativer* Überbegriff und somit als Folie für ganz unterschiedliche Aktivitäten anzubieten. „Haki schleppt viele fertige Ideen mit sicher herum", hat August Koisegg schon 1986 geschrieben, und: „Es erleichtert ihn, so oft er eine davon für die Allgemeinheit zugänglich machen kann."[38]

IV.

„Mein Atelier ist ein Müll-Lager, also für mich nicht, aber für jeden, der hereinkommt (...) es ist voll mit Dingen, die weggeschmissen worden sind. Einmal ist ein Geschäftsmann vorbeigekommen, er hat mich nicht gleich gefunden, weil ich ganz hinten beim Arbeiten war (...) ich bin dann vor [nach vorn, Anm.] gekommen, da steht er da (...) mitten im Raum, die Hände nach oben (...) den Kopf zurückgelegt und die Augen geschlossen, da frag ich ihn, was war denn das jetzt? Er sagt, ich bin zu dir gekommen, meine Seele aufzutanken. – Hier im Müll die Seele auftanken! Das war das schönste Lob für mich. "[39]

Müll-Eingang bei Kultur am Land,
Foto: Tanja Beinstingl.

[1] *Hans Kirchmair* in einem Interview, das die Verf. am Donnerstag, 23.10.2003 (19.00-21.00) in dessen Jenbacher Atelier (Achenseestraße 59) aufgenommen hat. Transkription der ausgewählten Zitate großteils durch Übertragung in normales Schriftdeutsch. (...) markiert Sprechpause; [...] markiert Auslassung.

[2] Eigendefinition auf der Homepage: http://www.kulturamland.at (Stand: 26.03.2004).

[3] Kinderträume. In: BZ (Bezirkszeitung Schwaz), 09.11.1994, o.P. Zu nennen wären Spielefeste, Bastelnachmittage, Erlebniswanderungen und eine Kinderliteraturwerkstätte. – Im Rahmen der Kinderliteraturwerkstätte entstanden die folgenden im Eigenverlag von ‚Kultur am Land' verlegten Büchlein: *August Koisegg* u. *WERK* (Red.): Mutige Geschichten. Geschrieben von Kindern mit Illustrationen von Kindern. 1. Kinderliteraturwerkstätte 1993. Buch/St. Margarethen 1993; dies. (Red.): Kinderträume. Geschrieben von Kindern mit Illustrationen von Kindern. 2. Kinderliteraturwerkstätte 1994. Buch/St. Margarethen 1994.

[4] *Heinz Schilling* (Hg.): Kulturinitiativen – Initiativkultur. Reportagen aus dem Land um Frankfurt. Frankfurt/Main 1983, 20. (= Kulturanthropologie Notizen, 15) – Vgl. zu diesem Thema auch die Untersuchung von *Thomas Michel:* Kulturinnovatoren in der Provinz. Individuelle Motive und öffentliches Handeln einer ländlichen Kulturinitiative. Frankfurt/Main 1985. (= Kulturanthropologie Notizen, 21)

[5] Homepage (wie Anm. 2).

[6] Die Formulierung findet sich im Untertitel einer von Georg Oberthanner, Mitarbeiter der Universitätsbibliothek Innsbruck, erstellten Dokumentation von Zeitungsartikeln, die er dem Institut für Europäische Ethnologie/Volkskunde freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. – *Georg Oberthanner:* Kultur am Land. Der kulturelle Kampf des Hans „Haki" Kirchmair. (Mit zwei Beilagen) Inzing 2003. (= Kulturinitiativen, Kulturvereine und Kulturveranstalter in Tirol von A bis Z: eine Dokumentation, zusammengestellt und hg. v. Georg Oberthanner)

[7] *August Koisegg:* Umweltkrippe. In: Gaismair Kalender 1988, hg. im Selbstverlag der Michael-Gaismair-Gesellschaft. Innsbruck 1987, 130 f., hier 130.

[8] Ebd., 131.

[9] Ebd.

[10] *Hans Kirchmair* in einem Interview, das die Verf. am Dienstag, 06.04.2004 (16.00-17.30) in dessen Jenbacher Atelier (Achenseestraße 59) aufgenommen hat.

[11] Ebd.

[12] So z.B. *Paul Kaufmann:* Brauchtum in Österreich. Feste, Sitten, Glaube. Wien 1982, 49.

[13] Interview (wie Anm. 10).

[14] Vgl. dazu *August Koisegg*: Maria und Josef heute. Herbergsuche in Tirol. In: Gaismair Kalender 1988 (wie Anm. 7), 65 f., hier 66.

[15] Interview (wie Anm. 1).

[16] „Reparieren besser als neu". Aufsehen erregende Aktion am Weltumwelttag am Schwazer Pfundplatz. In: Bezirksblatt Schwaz, Nr. 24, 11. Juni 2003, 13.

[17] Interview (wie Anm. 1).

[18] Zit. n. *Christine Aka*: Wegwerfen tabu? Zeichen katholischer Sinnwelten im Säkularisierungsprozeß. In: Brednich, Rolf W. u. Schmitt, Heinz (Hgg.): Symbole. Zur Bedeutung der Zeichen in der Kultur. 30. Deutscher Volkskundekongreß in Karlsruhe vom 25. bis 29. September 1995. Münster u.a. 1997, 427-434.

[19] Interview (wie Anm. 1).

[20] Veranstaltungs- und Informationszeitschrift des Vereins ‚Kultur am Land', 5 (Oktober/November

2003), o.P.; Ankündigung auf der Homepage: http://www.kulturamland.at (Stand: 25.10.2003). – Die Sammlung des ‚Museum Synthese e.V.' umfasst derzeit ca. 1.200 Objekte von 53 zeitgenössischen europäischen Künstlern; zit. n. d. Homepage: http://www.museum-synthese.de/ (Stand: 17.04.2004). – Für Informationen zur Person Dietmar Dameraus vgl. auch: http://www.bbk-bayern.de/verzeichnis/detail2.phtml?kunr=1190 (Stand: 17.04.2004).

[21] Interview (wie Anm. 1).

[22] Veranstaltungs- und Informationszeitschrift sowie Homepage (wie Anm. 20).

[23] Ebd.

[24] Interview (wie Anm. 1).

[25] Ebd.

[26] Vgl. dazu *Sonja Windmüller:* Zeichen gegen das Chaos. Kulturwissenschaftliches Abfallrecycling. In: ZfVk, 99 (2003), H. 2, 237-247, hier 242 ff.

[27] Vom Abfall bis zur Musik aus Müllinstrumenten. Zu Wort kommen Menschen am Rande der Gesellschaft, Kinder und Künstler machen Kunst aus Müll, Musiker bringen Müll zum Klingen. In: TT, 10.02.2003. Zit. n. d. Online-Ausgabe: http://tirol.com/unterland/artikel_20031002_235313.html?UI=b (Stand: 17.04.2004).

[28] Interview (wie Anm. 1).

[29] Wortmüll. Die Angelsachsen kennen einen Begriff, dessen Sprachmelodie schon alles sagt: Verbage, zusammengesetzt aus „verb" (Wort) und „garbage" (Müll). In: Die Presse (Wien), 22.02.2000.

[30] http://www.diezeitschrift.de/42001/positionen2.htm (Stand: 17.04.2004).

[31] Interview (wie Anm. 1).

[32] Mit ähnlichen Intentionen wie z.B. *Gianni Bodini:* Die Alpen: nach Gebrauch wegwerfen. (Italienisch: Le alpi usa & getta). Innsbruck 1996.

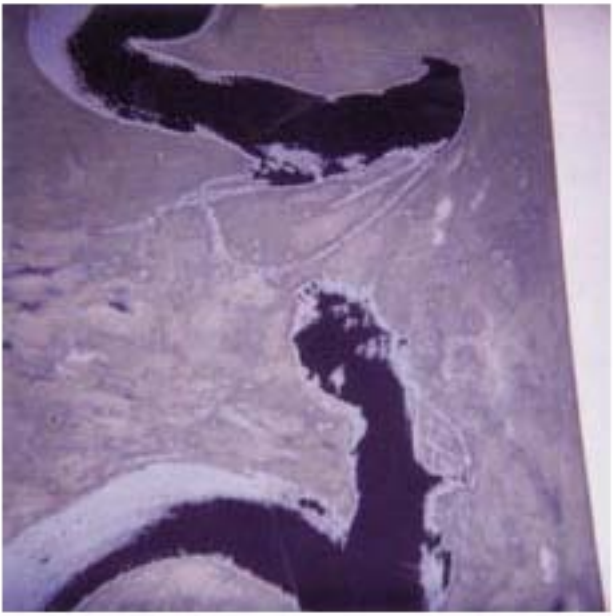
[33] Veranstaltungs- und Informationszeitschrift sowie Homepage (wie Anm. 20).

[34] Interview (wie Anm. 1).

[35] Eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Fallbeispiel, das hier nur kurz angerissen werden kann, ist vorgemerkt.

[36] *Bazon Brock* im Katalog „Winfried Baumann, Arbeiten von 1986-1989", zit. n. ders.: Gott und Müll. In: Kunstforum International, Bd. 167, Nov. 2003 (= Theorien des Abfalls), 43-45, hier 45.

[37] Vgl. dazu die Publikationsliste des Landesumweltanwalts auf der Homepage http://www.tirol.gv.at/themen/umwelt/landesumweltanwalt/veroeffentlichungen.shtml. (Stand: 17.04.2004).

[38] *August Koisegg* (wie Anm. 7), 130.

[39] Interview (wie Anm. 1).